

Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising

Interview Nürnberger Nachrichten (Hr. Jungkunz)

E-Termin: 06.04.2023

Eine Frage in Anspielung an den Witz, in dem Gott gefragt wird, ob er katholisch oder evangelisch ist, und darauf antwortet: Tut mir leid, ich bin nicht religiös: Wäre Gott heute Mitglied einer Kirche?

Gott braucht keine Kirche. Gott ist das absolute Geheimnis, wie der große Theologe Karl Rahner gesagt hat. Die Frage ist, was wir brauchen. Ob wir weiter auf der Suche sind nach diesem Geheimnis. Dass die Suche danach jemals aufhört, glaube ich nicht. Unsere Antwort ist: Dieses absolute Geheimnis hat sich selbst zugänglich gemacht, in der Geschichte dieses Mannes von Nazareth. Das ist der Kernpunkt des Christlichen.

Aber dieser Kern kommt kaum noch an. Weil der Missbrauch alles übertönt?

Auch, aber den Bedeutungsverlust gibt es seit Jahrhunderten. Religionen tun sich in Gesellschaften umso schwerer, je gebildeter, freier, pluraler diese sind. Besonders schwer wird es, wenn sie den anderen alles vorschreiben und genau sagen wollen, wie Gott aussieht. Die Menschen denken selbst, stellen eigene Fragen. Und die Organisation von Religion erscheint ihnen befremdlicher. Wie kann man heute Menschen Gott erklären? Das ist für mich der Kern.

Stichwort Erklären: Wir sind in der Karwoche, am Sonntag ist Ostern – inzwischen tun sich viele schwer, dieses zentrale Fest zu verstehen. Helfen Sie doch mal nach...

Gibt es eine Hoffnung, die stärker ist als der Tod, der Krieg, das Ende? Haben wir einen Zugang dazu? Und die Frage bleibt: Gibt es eine Gerechtigkeit für die Toten, für die Opfer der Geschichte, der Kriege, der Konzentrationslager? Das Kreuz ist Zeichen dafür, dass Gott es zugelassen hat, dass die Mächte des Todes und Bösen sich an seinem eigenen Sohn austoben konnten. Das ist der Karfreitag. Und wenn Gott existiert, bleiben wir auch im Tod nicht allein. Das ist eine Botschaft, die gerade heute wichtig wäre. Das ist Ostern. Ein Fest des unzerstörbaren Lebens. Ein fröhliches Fest.

Sie haben selbst schwierige Jahre hinter sich. Missbrauchsskandale, auch in Ihrem Bereich... Sie wollten Ihr Amt eigentlich niederlegen – der Papst ließ das nicht zu. Hadern Sie mit Ihrer Kirche?

Ich hätte manches sicher früher sehen können. Mit meinem Rücktrittsangebot wollte ich ein Zeichen setzen, dass die Haltung falsch war, mit der wir seit Jahrzehnten, vielleicht seit Jahrhunderten, mit den Opfern umgingen. Und natürlich hadere ich manchmal mit mir selbst und mit der Kirche.

Sie sagten kürzlich, in Theologie, Predigt und Seelsorge sei in der Vergangenheit oft ein negatives Bild menschlicher Sexualität gezeichnet worden: „Sie wurde mit Schuld und Sünde bewehrt, was auch zu Verdrängung und Doppelmoral geführt hat.“ Da sind wir doch bei der Ursache des Missbrauchs...

Eine verquaste und verkrampfte Sexualmoral hat bei manchen zu völlig unreifer Sexualität geführt. Sexualität hat mit Liebe zu tun, mit Hingabe, mit Treue – das wünschen sich die Menschen. Ein sexueller Akt ist nicht automatisch Sünde, wenn er nicht auf die Zeugung von Leben ausgerichtet ist. So wurde das aber viel zu lange gesehen. Ich habe einen alten Pfarrer erlebt, der sagte mir: Wenn ich das zurücknehmen könnte, was ich den Leuten manchmal im Beichtstuhl sagen musste... Bei vielen blieb hängen: Eigentlich ist das was Schmutziges. Das kann doch nicht sein.

Sie sagten auch: „Es sind zölibatäre Männer, die das entscheiden“ – mit Blick auf Sexualmoral und Missbrauchs-Aufarbeitung.

Inzwischen haben wir schon viele Frauen auf Theologie-Lehrstühlen in Deutschland. Aber man kommt sich schon ein bisschen strange vor, wenn auf einer Synode die Kardinäle – und die meisten sind ja älter als ich – ernsthaft über Sexualität und Familie diskutieren. Diese Truppe soll das debattieren? Da hat sich die Kirche völlig übernommen und völlig überzogen.

Sie fragen neuerdings bei Firmungen die Eltern: „Könnt ihr euch an die Zeugung erinnern?“ Ungewöhnlich für einen Geistlichen...

Ja, ich frage nach den Gefühlen während der Schwangerschaft, bei der Geburt – und auch bei der Zeugung. Wo dieses Leben entstanden ist. Etwas Wunderbares! Halleluja, großartig!

Haben Sie inzwischen Narrenfreiheit, um so klare Worte sagen zu können?

Nein, das war ja immer meine Art. Manchmal grenzüberschreitend. Und manche Themen sind einfach dran. Vor 40 Jahren hätte ich das so nicht gesagt. Aber das Thema war schon da.

Harald Schmidt sagte kürzlich: Wir sind weltweit 1,2 Milliarden Katholiken – was zählt da unsere schrumpfende deutsche Kirche?

Die katholische Kirche muss weltweit schauen, wie sie Zukunft hat. Bis jetzt gibt es lediglich ein demografisches Wachstum – weil Christen Christen zur Welt bringen. Wie jedoch kann es uns gelingen, Menschen neu zu überzeugen, sie für den Glauben zu gewinnen? Was wir erleben, ist keine typisch deutsche Debatte. Die Frage, wie wir heute von Gott reden, zeitgemäß, stellt sich allen Religionen. Und klar ist: Die Weltkirche ist nur in den Ortskirchen lebendig. Da können wir uns nicht zurückziehen in die Dekorationen der Renaissance. Der Petersdom ist nicht der Kern der Religion.

Der Bedeutungsverlust von Religion geht schneller als gedacht. Inzwischen müssen sich Menschen, die lieber in den Gottesdienst statt zum Brunch gehen, rechtfertigen. Was tun?

Ja, es geht rasend schnell. Ich habe kein Patentrezept. Wir können natürlich nicht mehr predigen, dass in die Hölle kommt, wer nicht in die Kirche geht. Absurd in einer offenen Welt, eigentlich schon immer. Ich denke manchmal an den Spruch, der auf dem Grabstein von Johannes Rau in Berlin steht: „Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth.“ Ich hoffe, dass es immer Menschen gibt, die das von sich sagen wollen.

Schöpfung bewahren: Wie sehen Sie die Aktionen der Letzten Generation?

Die Dramatik ist sichtbar, deshalb kann ich viele junge Leute verstehen, die sagen: Was macht ihr denn da in der Politik? Man hat den Eindruck, dass der Elan in Sachen Klima erlahmt. Die Erde ist uns gegeben – aber auch die Hoffnung. Wir können etwas tun, etwas gestalten. Die Dringlichkeit, die bei den Protesten eingefordert wird, ist wichtig. Aber es sollte alles im rechtsstaatlichen Rahmen ablaufen. Große Sorge macht mir, dass jetzt wieder sehr viele Ressourcen in Rüstung fließen. Es gibt unglaubliche Aufrüstung weltweit, das beunruhigt mich sehr. Und das Geld fehlt woanders – bei Entwicklung, im Sozialen, beim Klima etc.

Kann Religion eine Rolle spielen für ein Ende des Krieges?

Sollte sie, sollte sie! Das Christentum ist universalistisch.

Die russisch-orthodoxe Kirche nicht.

Auch Kirchenführer haben sich da immer wieder falsch positioniert. Es muss doch klar werden: Es gibt keinen Gott, der auf einer Seite steht. Und Religionen müssen Kräfte des Friedens sein. Manchmal sind sie Teil des Problems. Auch im Nahen und Mittleren Osten – das ist entsetzlich. Oft verkommt Religion zum nationalistischen Instrument. Das kann man mit diesem Jesus nicht anstellen. Das wird der Religion auf Dauer richtig schaden.